

Vom Taubertal nach Florida: An der Universität von Miami erforscht der Königshöfer Dr. Christian Faul die molekulare Funktionsweise der menschlichen Nieren

„Als Forscher muss man neugierig sein“

Von unserem Mitarbeiter
Sebastian Schwarz

KÖNIGSHOFEN. Sein Wissensdurst hat Christian Faul das ganze Leben begleitet: „Ich wollte schon immer wissen, wie die Natur funktioniert“, erzählt der gebürtige Königshöfer den Fränkischen Nachrichten am Telefon. Da scheint es nur konsequent, dass der promovierte Biologe eine Karriere in der Wissenschaft eingeschlagen hat. An der Universität Miami erforscht er, wie die menschlichen Nieren auf molekularer Ebene funktionieren.

„Biologie und später auch Chemie waren immer meine Lieblingsfächer“.

CHRISTIAN FAUL

Dass er Biologe werden will, stand für den 38-Jährigen bereits seit der Schulzeit fest. „Biologie und später auch Chemie waren immer meine Lieblingsfächer“. Einen großen Anteil daran hatten seine Lehrer am Martin-Schleyer-Gymnasium in Lauda. „Ich habe ihnen viel zu verdanken.“

Herr Lurz und Herr Kottke haben meine Begeisterung für die Naturwissenschaften geweckt“, blickt Faul gut gelaunt auf seine Schulzeit zurück. Das anschließende Biologiestudium an der Universität in Heidelberg verstand sich da quasi von selbst. Als Diplomand bekam er dort die Chance, in einem internationalen Forscherteam im Labor von Professor Peter Seeburg zu arbeiten.

Während dieser Zeit fasste er einen folgenreichen Entschluss. „Die Arbeit in dem internationalen Team hat bei mir das Fernweh geweckt. Ich

wollte etwas von der Welt sehen.“ Seinem Wunsch ließ er dann rasch Taten folgen. Im Jahr 2000 wagte Christian Faul den Sprung über den „großen Teich“. Er ging nach New York um dort am „Albert Einstein College for Medicine“ zu promovieren.

Das erwies sich jedoch als komplizierter als er ursprünglich angenommen hatte, denn sein Diplomabschluss wurde in den USA nicht anerkannt.

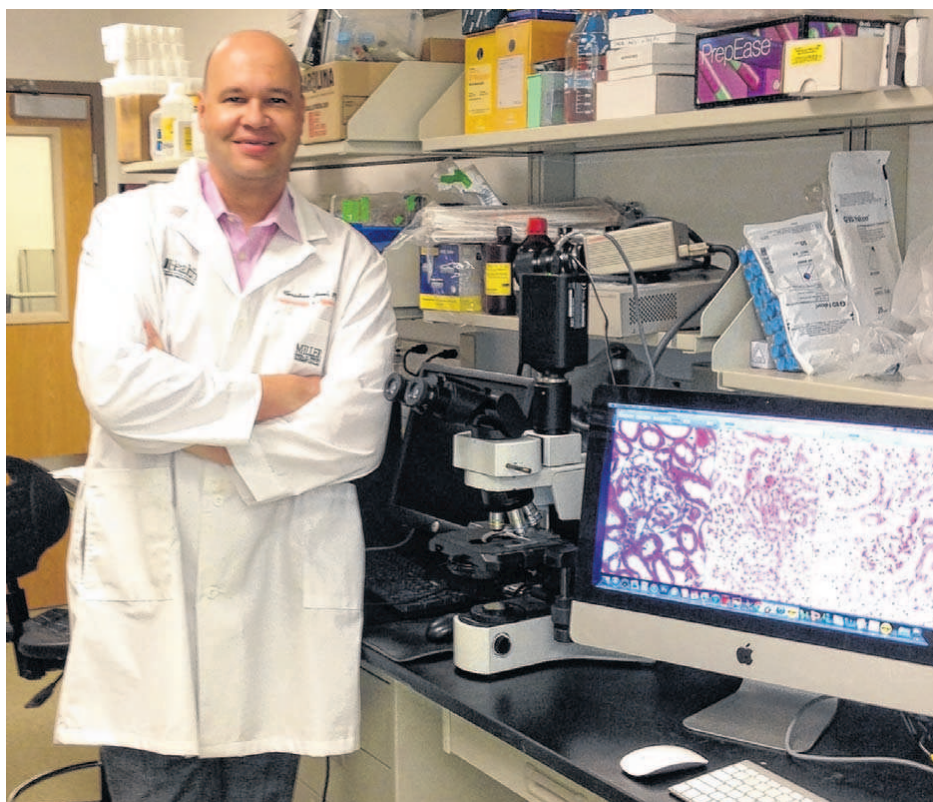
„Master of Science“ nachgeholt

Der junge Deutsche musste nun also während der Arbeit an seiner Promotion den „Master of Science“, dieser entspricht in etwa dem Diplom, nachholen. Von diesen Widrigkeiten ließ sich der Taubertäler jedoch keineswegs beirren. „Ich habe diese Zeit als wertvolle Erfahrung gesehen, um einen Geschmack für das amerikanische Hochschulsystem zu bekommen.“

Keine Komplikationen gab es bei der Eingewöhnung in die neue Heimat. Die Umstellung von der beschaulichen Universitätsstadt Heidelberg zur pulsierenden Weltmetropole New York verlief für ihn reibungslos. „New York wurde bald mein Zuhause. Wenn man es mal richtig kennt, ist es eigentlich auch nur ein großes Dorf.“

Ausdauer im Labor und als Läufer

Im Jahr 2005 war es dann soweit, Christian Faul bekam die Doktorwürde verliehen. Diese brachte ihm aber nicht nur akademische Weihen, er hatte mit seiner Dissertation auch das Interesse der Fachwelt geweckt. Der nächste Karrieresprung schien da nur eine Frage der Zeit. Bereits im Jahr 2006, nur ein Jahr nach seiner Promotion, bekam der Biologe eine Juniorprofessur an der renommierten „Mount Sinai School for Medicine“ in New York angeboten. Das „Auslandsabenteuer“ hatte sich für den ehrgeizigen Königshöfer also allem Anschein nach als Volltreffer erwiesen. Aber nicht nur im Labor hat



Christian Faul stammt aus Königshofen und arbeitet an der Universität von Miami.

BILD: ALEXIS SLOAN

er viel Ausdauer bewiesen. Der ambitionierte Freizeit-Läufer nahm in seiner New Yorker Zeit gleich zweimal am prestigeträchtigen New-York-Marathon teil.

Der Ruf aus Miami

Zwei Jahre forschte und lehrte der Nierenfachmann an der Mount-Sinai-School, bevor er im Jahr 2008 einen Anruf aus Miami bekam. Am anderen Ende der Leitung war Professor Jochen Reiser. Der Mediziner hatte die Leitung der Nephrologie (Nierenkunde) an der Universität Miami übernommen. Dort wollte er etwas völlig Neues aufbauen, und Christian Faul sollte Teil seines Teams werden. Die Begeisterung über die ihm angebotene Juniorprofessur hielt sich bei Faul zu Beginn jedoch in Grenzen, er wollte eigentlich lieber in New York bleiben. Aber das änderte sich schnell: „Nachdem mir Professor Reiser sein Konzept persönlich vorgestellt hatte, war ich sofort Feuer und Flamme.“

Also hieß es abermals Koffer packen, der Umzug vom „Big Apple“ in den Sonnenscheinstaat Florida war

beschlossene Sache. Ein Apartment direkt am Meer wurde dort für den Deutschen, seine Frau und die beiden gemeinsamen Kinder zum „kleinen Paradies“.

Den vorläufigen Höhepunkt seiner Karriere erlebte Christian Faul im Jahr 2011. Ein Forschungsteam unter seiner Leitung machte eine Entdeckung, die für Furore in der Fachwelt sorgte. Im Zentrum stand die Frage, wieso Patienten mit chronischem Nierenversagen extrem häufig auch an einer Gewebevergrößerung der linken Herzkammer leiden. Diese sogenannte „linksventrikuläre Hypertrophie“ führt bei den betroffenen Patienten weit häufiger zum Tod als die eigentliche Nieren-erkrankung. Faul und sein Team wollten erforschen, was der Auslöser für diesen Zusammenhang ist.

Entdeckung sorgte für Furore

Die Lösung des Problems fanden sie in einem Hormon mit dem kryptischen Namen FGF23. Patienten mit chronischem Nierenversagen haben aufgrund ihrer Erkrankung oftmals einen erhöhten Spiegel des Boten-

stoffs, der die krankhafte Veränderung des Herzens verursacht.

Was zunächst unspektakulär klingen mag, war ein echter „Big Bang“ im Bereich der Grundlagenforschung. Im Oktober 2011 wurden die Forschungsergebnisse im „Journal of Clinical Investigation“ veröffentlicht, was einem Ritterschlag für jeden Wissenschaftler gleichkommt.

Nur selten in der alten Heimat

Seitdem ist der Deutsche in der ganzen Welt unterwegs, um seine Forschungsergebnisse vorzustellen. Zeit für einen Heimatbesuch findet er da nur noch selten. „Früher bin ich regelmäßig nach Königshofen gekommen, aber Forschung und Familien lassen mir dafür mittlerweile kaum mehr Zeit“. Seine Wurzeln hat er aber trotzdem nicht vergessen. „Ich fühle mich Deutschland nach wie vor sehr verbunden“, erzählt er zum Abschied, bevor er an diesem sonnigen Vormittag in Miami zurück in sein Labor geht. Denn den nächsten Karriereschritt auf dem Weg zur eigenen Vollprofessur hat Christian Faul schon fest im Blick.